

Abonnementspreis
In ganz Deutschland...
Jährlich: 4 Mark 50 Pf.

Dresdner Journal

Inseratensatzung
Lithographie...
Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals

Verantwortlicher Redacteur: Commissionrath J. G. Hartmann in Dresden.

Amtlicher Theil.

Dresden, 23. Februar. Seine Durchlaucht der regierende Fürst Reuß j. L. Heinrich XIV. ist gestern Nachmittag 6 Uhr nach Weira zurückgekehrt.

Dresden, 17. Februar. Se. Majestät der König haben dem emeritirten Rector Johann Carl Friedrich Jacobi in Reichensbach das Ehrenkreuz vom Albrechtsorden allergnädigst zu verleihen geruht.

Dresden, 22. Februar. Seine Königliche Majestät haben dem Advokat Hermann Ludwig Kake zu Dresden das Ritterkreuz des Verdienstordens zu verleihen allergnädigst geruht.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Rittergutsbesitzer Günther auf Saalhausen das Ritterkreuz vom Verdienstorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Oberbürgermeister Streitz zu Weickau das Ritterkreuz des Verdienstordens zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, Dienstag, 23. Februar, Nachmittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die siebente Criminaldeputation des Stadtgerichtes hat in der Anklagesache gegen den Schriftführer Heinsch als Vertrauensmann der socialdemokratischen Arbeiterpartei auf definitive Schließung der hiesigen Mitgliedschaft der socialdemokratischen Arbeiterpartei erkannt.

Posen, Montag, 22. Februar, Nachmittags. (W. T. Z.) Der Weibschiff Janiszewski ist am vorigen Sonnabend aus der Dast in Koszmin entlassen, auf Anordnung des Oberpräsidenten aus den Provinzen Posen, Preußen, Sachsen und dem Regierungsbezirk Frankfurt a. D. ausgewiesen und bereits über die Grenze dieser Bezirke gebracht worden.

Wien, Dienstag, 23. Februar, Mittags. (Tel. d. Dresdn. Journ.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses brachte der Abg. Fur eine Interpellation an den Justizminister nachstehenden Inhalts ein:

Ob es wahr sei, daß der Präsident des Oberlandesgerichts von Oberösterreich, Herr v. Dein, an den Präsidenten des Schwurgerichtshofes zur Verhandlung des Proceßes Dörmheim, Landesgerichtsrath Herrn v. Widmann, ein Schreiben gerichtet habe, welches nicht ohne Einfluß auf die Urtheilssprechung des Proceßes gewesen sei, und wenn dies der Fall wäre, ob das Ministerium dies für zulässig halte?

Paris, Montag, 22. Februar, Abends. (W. T. Z.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung wurde der Bericht der constitutionellen Commission, welcher sich gegen den Wallon'schen Gesetzentwurf ausspricht, verlesen. Die Versammlung beschloß darauf, trotz der Opposition der Rechten, (soweit in die Discussion des Wallon'schen Entwurfs einzutreten, und nahm im weiteren Verlaufe der Sitzung den ersten Artikel des Wallon'schen Gesetzentwurfs mit 421 gegen 261 Stimmen an. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

Rom, Montag, 22. Februar, Abends. (W. T. Z.) Der Kronprinz Humbert hat Garibaldi heute einen längeren Besuch abgestattet. Die Deputirtenkammer genehmigte heute das Budget des Ministeriums des Reichs und begann die Beratung des Budgets des Finanzministeriums, wobei der Finanzminister Minghetti die baldige Vorlage des definitiven Budgets für 1875 verkündete.

Minghetti erklärte, er werde dann auch seine Pläne, betreffend die Verringerung des Zwangscurfusses des Papiergeldes, der Kammer mittheilen. Der Minister bemerkte ferner, daß Änderungen in Betreff der Biersteuer und der Gezele über die Besteuerung des Alkohols nicht vorgenommen werden könnten; auch bei dem Gezele, betreffend Besteuerung der Börsenoperationen, könne nur in den Ausführungsbestimmungen eine Modification eintreten.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Band.

Im dritten Productionsabend des Tonkünstlervereins, den 22. v. m. in Saale des „Hotel de Saxe“ kamen zwei Novitäten zu Gehör: Suite op. 26 für Violine mit Begleitung des Pianoforte von Franz Ries und Quartett op. 6 für Pianoforte und Streichinstrumente von Fern. Seb.

Erstere, von den Herren Feigert und Rollfuß mit besonders trefflichem Gelingen vorgetragen, ist das Werk eines künstlerisch gebildeten durchgebildeten Talents. Es zeichnet sich durch ernste Richtung, natürlich melodische und interessant behandelte Erfindung, fließende, formell klare und geschmackvolle Haltung aus und gewinnt um so mehr unsere warme Theilnahme, da es sich ohne Präntelien giebt und nicht nach erfindlichen, geschätzten Effecten strebt. Nur bleibt in den verschiedenen Sätzen ein Schwanken des Stils und des Charakters zwischen der älteren und der moderneren Ausdruckweise bemerkbar. Durch ansprechende und reizende Färbung tritt namentlich das Intermezzo und das Trio des Minuetto hervor, gedanklich gehoben und stimmungsvoll das Andante. Die Violinpartie zeigt den tüchtigen Violinspieler, der für sein Instrument dankbar zu schreiben versteht.

Das Quartett von Seb. ausgeführt von den Herren Rollfuß, Feigert, Wilhelm, Böckmann, erweist fleißige musikalische Durcharbeitung genau. Aber sie ist sammt dem gedanklichen Inhalt höchst kühl und noch unklarer Natur, ergibt sich als ängstliche, unruhige, äußerliche Wache, welche den Motiven keine innere Bedeutung verleiht, wirt und unklar gestaltet, auch in der Klangwirkung. Musikalisch gebalgt, wirklich empfunden und klar im Ausdruck machen sich indeß im

hols nicht vorgenommen werden könnten; auch bei dem Gezele, betreffend Besteuerung der Börsenoperationen, könne nur in den Ausführungsbestimmungen eine Modification eintreten.

Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Februar. Ihre Majestäten der König und die Königin werden heute Nachmittag 4 1/2 Uhr von Weimar wieder hier eintreffen. Ueber die Anwesenheit Allerhöchstderselben am großherzoglich sächsischen Hofe sind uns folgende weitere Mittheilungen zugegangen:

Im Weimar, 22. Februar. Gestern (Sonntag) Abend nach der Tafel wohnten, wie bereits gemeldet, die hohen Gäste des großherzoglichen Hauses einem Concert in den von dem Großherzog und der Großherzogin bewohnten Räumen bei. Ihre königl. Hoheit die Frau Großherzogin und Ihre Hoheit Prinzessin Marie von Sachsen saßen sich, da dieselben infolge von Erkältung leidend waren, genöthigt, in ihren Gemächern zu bleiben. Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen, sowie der Großherzog und Prinzessin Elisabeth unterhielten sich vor wie nach dem Concert, das von den ersten Kräften des Opertheaters ausgeführt wurde, in liebenswürdigster Weise mit den Gästen, und ließen Erstere sich zahlreiche Anwesenheit vorstellen. Heute (Montag) früh begab sich Se. Majestät der König, geleitet von dem Großherzog, nach der Caserne des 8. hähringischen Infanterieregiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), woselbst das Officiercorps versammelt war, und besichtigte dieselbe. Nachmittags 4 1/2 Uhr war Tafel im großherzoglichen Schlosse, woselbst Abend 4 1/2 Uhr eine Aufführung lebender Bilder Statt fand, zu welcher zahlreiche Einladungen ergangen waren. Zur Darstellung kamen Werke von solchen Künstlern, welche der Weimarschen Kunstschule angehört haben oder angehören: v. Namburg, Samuels, Baur, Schwanh, v. Treuenfels u. A. m. Nach 11 Uhr zogen sich die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zurück.

Weimar, Dienstag, 23. Februar, Vorm. 11 Uhr. (Tel.) Ihre Majestäten der König und die Königin von Sachsen haben heute, auf dem Bahndamme sich nochmals von unserer großherzoglichen Familie verabschiedet, die Rückreise nach Dresden angetreten.

Dresden, 23. Februar. Vom Reichs-Gesetzblatt sind das 5. und 6. Stück vom Jahre 1875 hier eingetroffen. Das 5. Stück enthält: Nr. 1041) Gesetz vom 9. Februar d. J., die Einführung des Gesetzes des Norddeutschen Bundes vom 25. Juni 1868 über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes im Königreiche Bayern betreffend; Nr. 1042) Gesetz vom 9. Februar d. J., die Einführung des Gesetzes vom 25. Juni 1868 über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes in Württemberg betreffend; Nr. 1043) Gesetz vom 13. Februar d. J. über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden; Nr. 1044) Gesetz vom 9. Februar d. J. wegen Abänderung des Gesetzes vom 8. Juli 1872, die französische Kriegskostenentschädigung betreffend; Nr. 1045) Gesetz vom 10. Februar d. J. die Verwendungen aus der französischen Kriegskostenentschädigung betreffend; Nr. 1046) Gesetz vom 11. Februar d. J. die Controle des Reichshaushalts und des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen für das Jahr 1874 betreffend; Nr. 1047) Gesetz vom 14. Februar d. J. die Erweiterung der Umwallung von Straßburg betreffend.

Berlin, 22. Februar. Gestern Nachmittag 2 Uhr trat das Staatsministerium bei dem Fürsten Bismarck zu einer Sitzung zusammen und um 4 Uhr hatte der Reichskanzler einen längeren Vortrag bei Se. Majestät dem Kaiser. Vorgesitern Abend hat bei dem Reichskanzler zu Ehren des Herrenhauses ein großes Dinner stattgefunden, an welchem der erste Vicepräsident Staatsminister a. D. v. Bernuth, Graf v. Keder, Fürst v. Solms-Doh, Herzog v. Ujest, Herzog v. Ratibor, Fürst Lichnowski, Graf Jyngly, Graf Kalpa, Graf Rittberg,

Landhofmeister Graf zu Eulenburg, Graf v. Bücker-Scheelau, v. Alder, Dr. Grimm, Hohrecht, Henrici, v. Dechen, Dr. Zernburg, Dr. Zellkamp, Graf Kospoth, Unterstaatssecretär Schabmann, geh. Oberfinanzrath Wille, Brest, v. Armin-Kröschendorf, Hofmarschall Graf v. Perponcher, geh. Cabinetrath v. Hofmann, Legationsrath v. Alvensleben (von der kaiserlichen Botschaft in St. Petersburg) und Graf Wendi zu Eulenburg Theil nahmen. — Die „N. N. Z.“ bespricht heute die an die Bischöfe Preußens gerichtete (in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) päpstliche Bulle, die sie als ein „Attestat auf die Geseggebung des deutschen Reichs und Preußens“ bezeichnet. Wenn in derselben die Nichtbefolgung der sogenannten Kirchengesetze in Deutschland und Preußen zur Gewissensfrage für die deutschen Katholiken gemacht werde, so habe der Vatican sich damit in seinem Dasse, weit über die Grenzen hinauszuweisen lassen, welche ihm zu allen andern Zeiten schon aus Opportunitätsgründen einzuhalten rüthlich erschienen. — Denn darüber werde auch in den ultramontanen Kreisen dießseits und jenseits der Alpen ein Zweifel wohl nicht evoalren, daß unsere Regierung, so wenig dieselbe von den polenischen Diktatoren und Verwahrungen der Bischöfe sich beeinflussen ließ, ebensowenig dem päpstlichen Verbot eine Einwirkung auf die Ausübung gesetzlicher Bestimmungen gestatten werde. — Mit der nämlichen Energie, mit welcher rein katholische Staaten alle Uebergriffe der Hierarchie abwehren, wird unsere Regierung Weichen und Gehorsam verschaffen, welche den confessionellen Frieden zu befestigen haben und nur von jenen Eiferern als eine Schandthat des Reichs bezeichnet und angegriffen werden, deren einseitige Vortrage durch die erloschenen Gesetze in die Schranken der allgemeinen Gleichberechtigung zurückgeführt worden sind.

L. Berlin, 22. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses waren die Staatsminister Graf zu Eulenburg und Dr. Friedenthal anwesend. Von dem Finanzminister und dem Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Kostenwesen in Auseinanderlegungssachen, eingegangen, außerdem liegen mehrere Schreiben vom Justizminister vor, nach welchen die betreffenden Gerichte angewiesen worden sind, gegen die Abg. Raab, Franzen und Dr. Jandzowich für die Dauer der gegenwärtigen Session das Strafverfahren aufzuheben; ebenso ein Antrag des Abg. Dr. Petri, betreffend die Rechte der altkatholischen Kirchengemeinden am Kirchvermögen. Auf Wunsch des erkrankten Abg. Dr. Kasper wird eine Ersatzwahl für denselben zur Budget- und Provinzialverwaltungscommission anberaumt. Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste und zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die für die Berechtigung der Transcriptions- und Inscriptiionsgebühren beim rheinischen Hypothekensystem zu Grunde zu legenden Grundsätze. Derselbe wird ohne Debatte genehmigt. Darauf folgt das Haus die Beratung des Etats pro 1875 fort. Zu Cap. 96, die Localpolizeiverwaltung von Berlin betreffend, beantragt der Abg. Dr. Oberly:

die königl. Staatsregierung aufzufordern, die Uebertragung der Straßensampelungsverwaltung an die Commune der Stadt Berlin möglich zu befehlen.

Dieser Antrag wird angenommen und folgender Antrag des Abg. Jandzowich zu Cap. 96 in die Budgetcommission verwiesen:

die königl. Staatsregierung aufzufordern, die Reorganisation des Nachwachsendes in der Art herbeizuführen, daß das Nachwachsendes mit der Schammannschaft vereinigt wird.

Bei Tit. 19 des nämlichen Capitels (Polizeiverwaltung in Köln) brachte Abg. Franzen zahlreiche Beschwerden über die Polizeicommissionäre und die Schulleute in Köln vor und tadelt insbesondere die Maßnahme, daß man die Polizeicommissionäre aus dem Unteroffiziersstande wähle, der nicht das erforderliche Maß von Bildung besitze. Der Abg. Jung erwiderte dem

welche die Facta zu Gunsten des Schriftstellers fürst und beliebig verschiebt.

In dieser lebensfreudigen, immer mehr das Gute als das Böse bei dem Menschen voranzuführenden Darstelltheit liegt das Charakteristische von Karoline Bauer; eine andere in den treuen Dienst dieser Auffassung eintretende Fähigkeit zeigt uns ihre ganz ungewöhnliche Begabung im lebendigen Erzählen. Selbst wenn man vielfache Tagesbücher, Briefwechsel, Kenntnisse in der deutschen Theatergeschichte und Luthaten einer frei ausschmückenden, im Sinne der Wahrheit nacherkundenden Phantasie als hülfende Hilfsmittel mitrechnet, muß man doch über die wunderbare Treue eines Gedächtnisses erstaunen, welches fast ohne Lücke die Eindrücke der Wirklichkeit ebenso lebendig festhalten hat, wie sie sich einer feinsten feinsten Seele in ihrem Kunststreben und höchsten Belieben einprägen. Die in der Erinnerung aufgetauchten Bilder so reicher, bunter, wechselnder Erfahrungen rufen oft die janzesten Localfarben zurück, und die Lectüre solcher Erinnerungen ist als Gegenpart zum Verkömmlischen doppelt angenehm. Sie entzweit zwar kein Dasein ohne Schatten und ohne die Wahrung empfindlicher Wunden, aber sie vergnügt uns, was wir in deutschen Memoiren leider so selten zu thun im Stande sind — sie läßt uns Theil nehmen an einem Leben ohne Traurigkeit; an einer langen Reihe schöner Tage voll Sonnenlicht, in deren Licht sich jede dunkle Dämmerung bald wieder zu fröhlichem Glanz auflöst. Ein solches Gemälde thut zur Abwechslung wohl; der deutsche Vort nicht davon gewöhnt, er bereitet sich immer in der Stille darauf vor, wenn Männer und Frauen ihre Väterjahre erzählen, daß es großentheils ein Weg durch's Jenseitige ist, bei welchem das materielle und ideale Dasein verneinte Lichthändler auf den einzelnen Stationen zurückgelassen hat. Hier ist es anders, hier hat

Comödiantenfahrten.

Karoline Bauer steht mit Recht ganz besonders bei uns in Dresden noch in gutem Andenken, da hier ihr glänzendes Talent eine Reihe von Jahren hindurch thätig war und zum Renommée des alten Dresdner Theaters vielfach beitrug.

Dieses große Schauspielertalent wurde nicht bloß durch eine Epoche langer, immer gleich vorzüglicher Wirklichkeit gesegnet, sondern es war ihm bestimmt, noch auf einem anderen Gebiete seinen Namen zu erweisen und das gebildete Publicum noch häufig zu erfreuen. Dieses Gebiet gehört zu den ärmsten in der deutschen Schriftstellerei, es ist das der Memoirliteratur und zwar jener leicht geschriebenen gefälligen Erinnerungsblätter, die ähnlich, wie wir es bei den Franzosen sehen, in einem unterhaltenden Plauderton (sowohl die ersten als heiteren Vorgänge des Lebens) zu schildern und zurückzuführen verstehen und dabei immer in Bild und Auffassung die Unbefangenheit und Gerechtigkeit des schreibenden Individuums aufrecht erhalten. Und in dieser werthvollen Eigenschaft vermag, wie mehrere Beispiele unserer Literatur beweisen, der deutsche Schriftsteller für die Culturgeschichte noch Werthvollerer, als der französische zu leisten, denn ihm ist mehr Ambition für die Wahrheit der Thatfachen und weniger von jener coquetten Selbstbespiegelung eigen,

Vorredner, daß in Köln, dem Sitze des Erzbischofs, ein energisches Vorgehen der Regierung, ein kräftiges Einschreiten der Polizei durchaus notwendig sei. Gerade in Köln könne man die Wahrscheinlichkeit machen, daß Kirchlichkeit und Moralität sich nicht immer deden. An diese Bemerkungen anknüpfend nahm der Abg. Dr. Röckerath Gelegenheit, die Stellung der Centrumspartei gegenüber der Regierung zu erläutern. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satze, die Partei sei nicht feindlich dem deutschen Reiche, sondern nur der jetzigen Regierung wegen ihres Vorgehens auf kirchlichem Gebiete. Die Polizei in Köln beschäftige sich mit vielen Dingen, die sie nicht angehen, ein Polizeibeamter sei sogar in altkatholischen Angelegenheiten thätig gewesen. Es wäre wünschenswerth, daß die Polizei in Köln ihren eigentlichen Aufgaben zurückgegeben werde. Der Redner kritisirte auch das Vorgehen der fortschrittlichen Partei in der Rheinprovinz, was den Abg. Windthorst (Bielefeld) zu einer kurzen Gegenbemerkung veranlaßte. Wegen den Abg. Jung sprachen darauf die Abg. v. Schorlemer-Alst und Dr. Windthorst (Weppen), und drückte der letztere namentlich darüber seine Verneuerung aus, daß der nationalliberale Abg. Jung und der fortschrittliche Abg. Windthorst (Bielefeld) so einmüthig für die Polizei eingetreten seien. Darauf sprachen noch der Abg. Dr. Wehrenpennig, der Minister des Inneren Graf zu Eulenburg, die Abg. Windthorst (Weppen) und Dr. Röckerath. Die Ausgabeposition des Tit. 19 wurde sodann genehmigt. — Bei Cap. 100 (allgemeine Ausgaben im Interesse der Polizei) erklärte sich Abg. Jandzowich v. Schorlemer-Alst gegen die Verbilligung der geordneten Fonds. Es sei Zeit, den Repetitionsfonds, diesen Kreditfonds zu befreien und einem Unwesen ein Ende zu machen, das uns im Auslande nur Unehre einbringt. Die Reklame, zu deren Vertilgung die Reichsregierung ein Gesetz eingebracht, seien lange nicht so gefährlich wie die Repetitionsfonds, gegen welche ein Reichsgesetz viel nöthiger gewesen wäre; insbesondere wendet sich Redner gegen die Haltung der „Provinzial-Correspondenz“ und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“. Durch diese Presse sei das Demunciantentum, die Lüge und Verleumdung vollständig organisiert, und das Traurigste dabei sei, daß das Volk für sein eigenes Geld sich anhängen und betragen lassen müsse. Er wüßte deshalb, daß dieser Preßkrieg endlich beendigt werde. Nachdem Abg. Windthorst (Bielefeld) hiergegen bemerkt, daß zwar der Repetitionsfonds gefährlich, der päpstliche Repetitionsfonds jedoch weit schädlicher sei, ergriff der Minister des Inneren, Graf zu Eulenburg, das Wort. Derselbe erklärte zunächst auf eine ebenfalls von Abg. v. Schorlemer-Alst gemachte Beschwerde, daß es den ultramontanen Blättern in seiner Heimath Bestrafen verboten worden sei, den Namen „Kreuzblatt“ zu führen, daß dieses Verbot ganz correct sei, da eine Zeitung unter amtlicher Aufsicht nicht den Widerstand gegen die Staatsgesetze predigen dürfe. Die Demobilisirung des Repetitionsfonds könne erst nach beendigtem Kampfe mit den Ultramontanen eintreten, Sache der letzteren werde es sein, den Kampf aufzugeben und dadurch den Frieden herbeizuführen. Nachdem im Sinne von Schorlemer-Alst auch Abg. Windthorst (Weppen) noch gegen die Bewilligung gesprochen, wird die Position ohne Kürzungen genehmigt. Bei Cap. 101 (Strafensampelverwaltung) empfiehlt Abg. Dr. Lehmann einen Antrag wegen Erhöhung der Gehälter der Strafensampelverwalter. Derselbe wird der Budgetcommission zur Vorberatung überwiesen. Die übrigen Positionen der bauernden Ausgaben, und ebenso die der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben geben zu einer erheblichen Discussion keine Veranlassung und werden sämtlich unverändert bewilligt. Bei der darauf folgenden Beratung des Etats der landwirthschaftlichen Angelegenheiten giebt zunächst der Abg. Hundt v. Pafften dem Wunsche nach Erweiterung des Ressorts des landwirthschaftlichen Ministeriums Ausdruck. Ebenso möge die Regierung die Organisation der ländlichen Creditanstalten in die Hand nehmen. Präsident Graf Bethusy-Duc unterbricht den Redner in

das Schicksal geteilt und eine Ausnahme gemacht, die als eine solche Jeder der Betreffenden gern vergönnt. Solche und andere Betrachtungen ergeben sich nicht nur aus der ersten Edition der berühmten Schauspielern „Aus meinem Bühnenleben“, Erinnerungen, die vor drei Jahren erschienen und seitdem bei allen gebildeten Deutschen bekannt geworden sind. Auch die neuen Erinnerungen und Studien „Comödiantenfahrten“ reichen sich ganz dem gleichen Genre in Bezug auf Eigenart und Werth an. Sie wurden wie die früheren von Arnold Wellmer redigirt und in der L. Oberhofbuchdruckerei von R. v. Deder in Berlin herausgegeben. Das specielle Interesse für die Person der Schriftstellerin findet dabei noch durch ein Portrait Bethusy, welches die Verwirklichung nach einem sehr guten Bilde von Krüger ist. Es stellt die so hoch geehrte Lebensfröhliche und doch majestätische Schönheit in ihrem zwanzigsten Jahre dar. Wenn Jemand oft und viel aus seiner Vergangenheit erzählt, so ist die Kritik gar leicht mit dem Vorwurf bei der Hand, daß er sich der Wiederholung unerserer speculativen Vielfachschreiberei, dem oberflächlichen Ton, der raschen Arbeit in die Arme wirft, wie sie in so vielen deutschen Zeitungs- und Buchgeschäften der Literatur zum Verderben gereicht. Auf die Pauer ist dieser Tadel nicht anwendbar; sie hat in der That stoßlich sehr viel zu erzählen, und was sie erzählt, ist dießmal, wenige unbedeutende, mehr dem Genre nach bemerkbare Wiederholungen abgerechnet, nicht nur unterhaltend, pikant, sondern es bietet noch einen viel höheren Werth. In demselben Grade, in dem es die großen Verehrer leisten wird, werden die Sachkenner darin eine reiche Fundgrube für eine wichtige Specialität der Culturhistorie, für die Geschichte der deutschen Gesellschaft und des deutschen Theaters erkennen. Hierin liegt der geistige Lebensnerv dieses farbenschillernden

seiner weitem Ausdehnung mit der Bemerkung, daß eine Generalabstimmung nach der Geschichtsordnung nicht zulässig sei. Abg. Dunitz v. Döhlen sieht sich durch diese Unterbrechung in der Redefreiheit verletzt und erwidert, daß der erste Präsident ihn nicht in so intoleranter Weise in seinen Ausführungen unterbrochen hätte. Vicepräsident Graf Bethold-Duc ruft darauf den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung, der sodann unter großer Umarmung des Hauses seine Rede mit einigen Bemerkungen schließt. Die Einnahmepositionen werden hierauf bewilligt. — Bei Capitel 107 der laufenden Ausgaben (Landwirtschaftliche Lehranstalten) nimmt der Minister der Landwirtschaftlichen Angelegenheiten, Dr. Fritschel, Veranlassung, sich über den Organisationsplan des Weizens auszusprechen. Es seien Verhandlungen über einen Reorganisationsplan mit der Unterrichtsverwaltung eingeleitet, bis jetzt aber noch nicht zum Abschluß gekommen. Er habe Interesse der Landwirtschaft sich nicht empfindlich, auf die höheren akademischen Lehranstalten als selbstständige Institute zu verzichten. Abg. Dr. Hoffmann wünscht die Abschaffung des Patens in landwirtschaftlichen Schulen und erklärt sich gegen Eröffnung zweier fremden Sprachen, empfiehlt aber trotzdem die Annahme des Organisationsplans. Abg. Orndorff schließt sich im Allgemeinen den Ausführungen des Vorredners an und erklärt sich namentlich gegen die Einführung von zwei fremden Sprachen. Abg. v. Sebel erklärt sich ebenfalls für Ausschluß einer zweiten Sprache aus dem Lehrplan und empfiehlt einen Antrag, der dahingehet, die Regierung aufzufordern: 1) in dem Lehrplane der neuen Mittelschule dahin eine Neuerung einzutreten zu lassen, daß neben der deutschen nicht zwei, sondern nur eine fremde Sprache gelehrt werde; 2) bei dem Nachschüleramt vorzüglich zu werden, daß auch nach der obigen Neuerung des Lehrplans die Berechtigung des einjährigen Freiwilligenjahres diesen Schulen gestrichelt werde. Hierauf wird die Sitzung am morgen 11 Uhr vertagt.

Königsberg, 20. Februar. Der „Westf. Mercur“ schreibt: Gestern Abend erschien neudruckt, im Auftrage der Staatsanwaltschaft, die Polizei in unserer Truderei, um auch den Satz der vorerzählten Nummer, resp. der wöchentlichen Encyklika, mit Beschlag zu belegen. Derselbe war aber bereits abgelegt. Durch Beschluß des hiesigen Kreisgerichts ist, weil die gesetzlichen Bedingungen der Beschlagnahme nicht vorliegen, die vorläufige Confiscation der Nr. 49 des „Westf. Mercur“ aufgehoben worden.

Strasbourg, 20. Februar. (Bel.-Z.) Das Ereigniß des Tages ist die schon bekannt gewordene Thatfache, daß das Directorium der lutherischen Kirche ein Kund-schreiben an die Pfarre erlassen hat, worin eine bestimmte Gebetsformel an den sonntäglichen Gottesdiensten für Kaiser und Reich anordnet wird. Bis-her hatten sich mit wenig Ausnahmen die Pfarren dar-auf beschränkt, im Allgemeinen „für die Obrigkeit und das theure Vaterland“ zu beten.

Wien, 22. Februar. Se. Majestät der Kaiser ist mit dem heutigen Frühzuge in Wada-Pest eingetroffen und hat bereits im Laufe des Vormittags den Mi-nisterpräsidenten Bittó, den Finanzminister Ghegy und Frn. v. Szlavy empfangen. Nach dem „V. Naplo“ werden noch mehrere Persönlichkeiten zu dem Nemardu-berufen und wird wahrscheinlich morgen bekannt werden, wer mit der Cabinetsbildung betraut wird. — Die Abnahme der Interessen der in Serbien sich aufhaltenden Angehörigen des deutschen Reiches ist, wie die „Montagsrevue“ vermisst, nach der Abreise des deut-schen Generalconsuls Rosen dem österreichischen General-consul in Belgrad übertragen worden. Die „Montags-revue“ glaubt übrigens annehmen zu dürfen, daß der Abreise des deutschen Generalconsuls zu Grunde liegende Conflict in kürzester Frist zuverlässig einer befriedigenden Lösung werde entgegengeführt werden.

Paris, 22. Februar. In den nächsten Tagen sollen bereits die Wahlen der Wohlthäter für die am 15. März stattfindenden Landtagswahlen in den al-tersrechtlichen Bezirken beginnen. Aus diesem Anlasse brachte letzter Tage das Organ der junghebräischen Partei „Araroni list“ ein offenes Schreiben an den Reichsherrn Baron Weber, in welchem derselbe auf die großen Uebelstände aufmerksam gemacht wird, welche die bisher übliche Bedienung der geistlichen Stände bei Ernennung der Wahlcommissare im Geolge hatte. Dieser offene Brief, welcher seine Spitze gegen die althebräische Partei richtet, nachdem diese sich die geistlichen Wahlcommissare ihren Einfluß stets nur zu Gunsten dieser Partei geltend zu machen pflegten, hat den Horen der Altthebräen in hohem Grade erregt, und ihre publicistischen Organe verheheln nicht, Tag für Tag der lässlichen Verordnungen vorzubringen, was für „elende Verräther“ die Junghebräen seien, welche die Nation an die Regierung und an die Deutschen

„verkauft“ wollen. Ob jedoch diese Kraftproben beim Volke verlangen werden, ist sehr zu bezweifeln, denn man hat es seit Jahren viel zu sehr zu bezeugen, daß die altthebräische Partei immer mehr den Boden unter ihren Füßen schwindet, und daß man wohl die oft gerühmte jüdische Sprache ihrer Journale erklärt. — Die kürzlich erfolgte Ernennung der neuen Bezirksbehörden für die folgenden hat die öffentliche Aufmerksamkeit auf einen verlorenen Posten des deutschen Elements gelenkt. Es wurde nämlich u. A. auch für den nahezu reinthebräischen Bezirk Pardubitz ein deutscher Schul-inspector ernannt, und das geschah deshalb, weil sich von den zahlreichen deutschen Gemeinden, die Kaiser Joseph II. in der Parbubitzer Gegend angelegt hat, die aber fast alle in den letzten drei Jahrzehnten scheidet wurden, noch eine Ortschaft mit deutscher Bevölkerung umhüllt hat. Volkshaus vom slavischen Elemente umfaßt, vermag jedoch dieser letzte Posten deutscher Colonisation kaum länger noch dem Andrängen des Thebräenthums zu widerstehen, und so darf es auch nicht befremden, daß die einzige deutsche Schule im Parbubitzer Bezirk, am derzeitigen eben ein deutscher Inspector für den genannten Bezirk ernannt wurde, ebenfalls schon in Gefahr steht, scheidet zu werden. Derselben Gemein-de-mitglieder, welche vor drei Jahren nach dem Erscheinen der neuen Schulgesetze um die Eröffnung einer deut-schen Schule anstehen, sollen in jüngerer Zeit, wie ein scheidetisches Preisjahrbuch meldet, um die Umwandlung dieser Schule in eine scheidetische Lehranstalt mittel ge-worben sein; so sehr ist ihnen bereits das Bewußtsein ihrer deutschen Nationalität abhanden gekommen. Das betreffende Dorf heißt Westa und liegt in der Nähe von Pardubitz. Und trotzdem wagen es die scheidetischen Blätter nicht immer zu behaupten, daß in Westa ge-münzert werde.

Paris, 21. Februar. „Das Senatsgesetz ist verloren!“ riefen gestern triumphirend die Gegner der Republik; „das Senatsgesetz ist gerettet!“ antwor-ten heute ihre Anhänger. In der That, es gelang in den letzten 24 Stunden, die drohende Disciplin inner-halb der Verfassungskommission wieder herzustellen, und der Wallon'sche Antrag ist aufrecht erhalten worden. Seit-dem Julius Gröwe, welcher in dem Projecte eine Be-günstigung der Orléanisten erblickt und alles Heil nur von der Auflösung der Kammer erwartet, das Reich zur Opposition gegeben hatte, schien es fraglich, ob nicht die Republikaner neue Zugeständnisse dem rechten Cen-trum und der Regierung abverlangen würden. Sie ertrugen hauptsächlich zwei Überwindungen gegen den Wallon'schen Antrag. Erstens schienen ihnen die Be-stimmungen unzulässig, daß bei der Wahl der Senatoren jede Gemeinde, ob groß oder klein, einen Wahlmann schicken sollte, noch als die Stimmen von Paris, Lyon und Marseille nicht schwerer ins Gewicht fällt, als diejenige eines unerschöpflichen Jenseits in dem abgegrenzten Winkel der Bretagne. Zum Zweiten wollte man nicht gelten lassen, daß die von der Nationalversammlung er-nannten Senatoren ein Mandat auf Lebenszeit erhalten, während die Departements und die Senatoren auf 9 Jahre wählen. Wenn die Hülfe aus Abänderung dieser Bestimmungen bestanden hätte, so war es aller Wahr-scheinlichkeit nach um das Einverständnis gegangen. Sie hat, wie man sehen wird, nicht darauf bestanden, in der Verfassung, daß es für jetzt nur darauf ankommt, eine republikanische Verfassung zu schaffen, so scheidet diese alle überflüssigen Neben und alle Amendemen-ten, und es ist später noch immer Zeit sein wird, den erwün-schten Uebelständen abzuhelfen, da ja die Verfassung re-vidirbar sein wird. Zwei parlamentarische Versamm-lungen von Bedeutung wurden gestern Nachmittag ab-geschlossen. Zunächst verammelten sich bei Pocher die Vertreter des rechten Centrums, der Gruppe Wallon-Lavergne und des linken Centrums, welche am Den-nerstag zum ersten Male den Veröhnungsberathschlag Wallon's angenommen hatten. Nach zweistündiger Ver-sammlung erkannte man, daß sich an dem Antrag von bekannter Fassung nichts ändern lassen, wollte man nicht zugleich auf der Rechten die Stimmen verlieren, welche man zur Linken eben gewinnen konnte. Die Verammlung kam also überein, nicht nur den Wallon'schen Vor-schlag ganz unverändert beizubehalten, sondern auch an ihrem Theile alle überflüssigen Neben und alle Amendemen-ten, die nur Verwirrung erzeugen könnten, zu vermeiden. Nur Wallon solle auf die Tribüne steigen, um die con-servativen Bedenken dieses Projectes ins Licht zu stellen. Wüßte die Verfassung jedoch selbst die Vertreter des linken Centrums in die Verammlung der Linken, welche nach 4 Uhr unter J. Berry's Vorsitz eröffnet wurde. Diese Sitzung sollte über das Schicksal des Senatsge-setzes entscheiden, und sie wurde mit großer Spannung erwartet. Sie verlief über Vermuthen ruhig. Julius Gröwe und Reichom vertheidigten mit großer Wärme den Wallon'schen Antrag; Jules Gröwe sagte kein Wort;

zuletzt beschloß man mit allen gegen 7 Stimmen, den Antrag Wallon in seiner jetzigen Form anzunehmen, und, um jedes Mandat und jede Halle zu vermeiden, verpflichtete die Fraction sich von vornherein, alle Ge-genanträge und Amendements abzulehnen, von welcher Seite dieselben auch ausgingen mögen, worauf einer der 7 Gegner des Antrags Wallon, Herr Villain, die Er-klärung abgab, daß er sich der Mehrheit füge, und eben-falls für den Gegenantrag stimmen werde. — An dem heutigen Nachmittag erfolgte nun auch noch die Zusam-mung der äußersten Linken. Die große Mehrheit ent-schied sich, dem Beispiel Gambetta's folgend, zum Nach-gedenken, und wurde mit Einstimmigkeit, weniger denn vier Stimmen der Unerschöpflichen, die man aber bei der Abstimmung noch zu gewinnen hofft, beschloß, daß die radicale Linke das Wallon'sche Senatsgesetz, und die Constitutionsgesetze annehme. Die Royalisten und selbst die gemäßigten Rechte werden kein Hehl aus ihrer steigenden Erbitterung gegen Mac Mahon. „Ob der Marschall wollen mag oder nicht“, schreibt der „Coir“, „er wird an seinem Theile das „Vorparlament“ werden. Der Herzog Decazes und der Herzog v. Audin-quet-Pasquier werden wider Willen das Spiel der Herrin-Präsidentin und Dufaur fortsetzen. Wir haben die Pflicht, es zu sagen: diese republikanische Politik, welche von Gambetta unterstügt wird, war weniger gefährlich unter Herrn Thiers, als sie es unter dem Marschall sein würde.“ So der „Coir“. Die „Agence Havas“ zeigt an, daß, um sich für die Annahme des Senatsge-setzes zu rüsten, die Rechte nicht an der Ernennung der Senatoren durch die Kammer Theil nehmen würde.

Bern, 22. Februar. Man telegraphirt der „S. Z.“: Gestern Mittag, unmittelbar vor Ablauf der letzten Be-setzung, hat der Pfarre Perovlas dem Regierungs-beamten den Schlüssel der katholischen Kirche zur Mitbenutzung für die altkatholische Kirchengemeinde aus-geliefert.

Nordbr., 13. Februar. (Tel.) Die hiesige Correspondent der „Nordbr. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Lage auf dem Kriegsschauplatz im Norden ist ernst, als sie in den letzten 6 Monaten des vorigen Jahres gewesen ist. Die Carliten kümmern sich wenig um die An-erkennung des Königs's seitens des heiligen Stuhles und sind durchaus nicht geneigt, die Waffen niederzu-legen. Es ist eine Thatsache, daß der Hah der Carlitenführer gegen den Kaiser Donna Isabel's viel größer ist, als gegen irgend eine andere Partei. Die Regie-rung sieht sich genöthigt, 10,000 Mann auszugeben; die hiesige „Gaceta“ publicirt die darauf bezügliche Verfügung. Der General Morones, bei den Truppen wegen seiner Lässigkeit und seines religiösen Charakters sehr beliebt, hat seine Entlassung erbeten. Als Grund dafür gibt er an, daß Morones verlangt habe, man solle nicht die Rivera, welcher durch vorzeitige An-griffe die Schuld an den großen Verlusten der letzten Kämpfe trägt, vor ein Kriegsgericht stellen und die Senzeng ausführen. Diefem Verlangen ist nicht ent-sprochen worden.

Nordbr., 21. Februar. (Tel.) Die Gerüchte über Veränderungen in den höchsten Commando-stellen finden nunmehr amtliche Bestätigung. Die „Gaceta“ bringt königliche Decrete, welche Laferna zum Flügeladjutanten des Königs, Genaro de Duraba (an Laferna's Stelle) zum Oberbefehlshaber der Nordarmee, Chague (an Chuebarria's Stelle) zum Führer der Central-armee und Chuebarria (an Primo de Rivera's Stelle) zum Führer des II. Corps der Nordarmee ernennen.

Kopenhagen, 22. Februar. (Tel.) Nach einer aus China hier eingegangenen Mittheilung an die „Nord-dische Telegraphen-Gesellschaft“ ist die Landeitung von Tsu-tschan bei Amoy von den Amoyern zerstört und das vorgefundene Material vernichtet worden. Das Personal der Gesellschaft blieb unbeschädigt.

St. Petersburg, 19. Februar. Das Journ. de „St. Pet.“ hat nun, wie der fernere Beheilig-ung Englands an dem völkerrechtlichen Werke der Brüsseler Confereuz abzulehnen, die Nord-Verträge vom 20. Januar, das unterm 6. Februar erlassene Antwortschreiben des russischen Reichskanzlers ver-öffentlicht. Dasselbe ist an den Botschafter in London, Grafen Schadowalov, gerichtet und lautet in seinem Hauptpassus folgendermaßen: „Unser erlauchter Herr ist erkenntlich für die Art, wie Lord Derby den Hu-manitätsgedanken würdigt, von welchem Seine Majestät geleitet war bei der an europäischen Regierungen er-gangenen Einladung zu einem neuen Einmessen über die Ausfindung von Waffen, um die Gefahren des Krieges so viel als möglich zu mildern. Um so mehr bedauert Seine kaiserliche Majestät den Entschluß der Regierung Ihrer britischen Majestät, an dieser Berathung nicht Theil nehmen zu wollen. Die Regierung Ihrer britischen Majestät ist alleinige Stütze der Beweggründe,

welche ihr diese Enthaltung eingegeben haben. Es sieht uns nicht zu, über diese Angelegenheit in eine Debatte einzutreten. Da jedoch die Debatte Lord Derby's ein Urtheil über die Gesichtspunkte und Beschlüsse der Brüsseler Confereuz in sich schließt, habe ich es gleich-wohl nicht für unnütz erachtet, einige Bemerkungen über die Art und die Weise zu machen, wie wir die Sache anschauen.“ Diese Bemerkungen hat Fürst Gortschakow in eine Art Denkschrift zusammengefaßt, welche der De-putirte beifolgt worden ist und die Einwendungen des Cabinets von St. James gegen die projectirte Fortset-zung der Brüsseler Confereuz in den einzelnen Punkten ausführlich zu widerlegen sucht.

Konstantinopel, 21. Februar. Der Londoner „Times“ telegraphirt man, daß die Pforte den König Alfonso von Spanien noch nicht anerkannt und die Noti-fication der Thronbesteigung derselben noch nicht beant-wortet hat, da auch dem hiesigen Karl von Rumänien ein Schreiben, betreffend die Thronbesteigung des Kö-nigs Alfonso, von der spanischen Regierung zugesandt worden ist. Die Pforte erklart darin eine Anerkennung der Souveränität Rumänien und wird mit der neuen span-ischen Regierung nicht eher in diplomatische Beziehungen treten, bis ihr über diesen Schritt Aufforderungen erteilt worden sind.

Dresdner Nachrichten
vom 23. Februar.

R. In der Plenarsitzung vom 16. Februar wurde nach dem „Dr. Anz.“ vom Stadtrat die An-stellung des Realgymnasiallehrers Winter aus Würzen an der hiesigen Realhöheren Realschule beschlossen und eine Anzahl weiterer erledigter Stellen im hiesigen Dienst besetzt. Betreffs der Tantiemenvertheilung an die Städte-geldnehmer blieb es z. Z. bei der bisherigen Ein-richtung besonnen, doch soll beim 1876er Haushaltsplan darauf zurückgekommen werden. Von den aus dem J. 1874 zur Verfügung stehenden Reinerträgen der Lr. Gönner'schen Stiftung am 21.964 Thlr. 11 Gr. 1 Pf. be-stand der Rath 200 Thlr. zu Armenbesoldungen zu verwenden, 50 Thlr. aber dem Vereine zur Hebung des jüdischen Gutes der Diocesanen, 7000 Thlr. dem Fond für das der Stiftung gemäß zu begründende Asyl, 3000 Thlr. dem Bürgerhospital und 11,714 Thlr. 11 Gr. 1 Pf. dem Pensionsfond zugewiesen. Infolge einer die Einigungscommissions juristische Ein-richtungsminister vom 4. Februar, in welcher der Stadtrat veranlaßt wurde, auf Grund sofort anzu-stellender Verhandlungen eine Uebersicht über in Dres-den wohnhafte Personen, welche zur Vertretung der Be-zirkssteuerinspektoren bei dem beschriebenen Abgabungs-verfahren geeignet und dazu bereit sind, mit möglichster Beschleunigung aufzustellen und anher einzurichten, beauf-tragte der Rath die Direction des hiesigen Steuer-wesens mit sofortiger Anstellung der erforderlichen Er-undigungen und behält sich Weiteres bis nach Ver-tragserhaltung über das Ergebnis vor. Auf Vortrag des Stadtbezirksrates Dr. Kiedner bezüglich rechtzeitiger Verrechnungen zur Aufbesserung des mit 1. April c. ins Leben tretenden Reichsmaßgebungs vom 8. April 1874 wurde zur Bestreitung des bis jetzt noch nicht mit Be-stimmtheit zur Piffer zu bringenden Aufwandes ein Verrechnungsgeld von 6000 Mark bewilligt.

Der hier bestehende „Bismarckverein“ „Violetta“ veranlaßt die Besetzung des 28. v. M. von Besten der bei dem Anstalt in Weichen Professorens, im hiesigen Stadttheater, welches zu diesem Zwecke von der hiesigen Behörde in anerkennenswerther Weise bereitwillig zur Verfügung gestellt werden ist, eine theatralische Vorstellung. Des eblen Zweckes wegen ist diesem Un-ternehmen ein gutes Gelingen zu wünschen. — Die aus dem „Dresdner Anz.“ in unser geistiges Blatt übergegangene Kritik über das Rosenaujubelium des „Ad. Dr. Rake“ ist, wie aus heute von com-petenter Seite mitgetheilt wird, insofern nicht vollständig genau und richtig, als es der Advocat Ludwig Rake (der den Doctorstitel nicht führt) ist, welcher so glücklich war, jenes seltene Jubiläum feiern zu können, und als ihm aus dessen Anlaß von Sr. Majestät dem Könige nicht vom Albrechtsorden, sondern vom Verdienst-orden der Kaiserkrone verliehen worden ist. — Der Oberamtsrichter Graf wurde gestern Mittag auf dem Leipziger Bahnhofe, als er das Gleis über-schritten wollte, von einer hinter ihm verkommenden Lokomotive erlegt, eine Strecke geschleift und verat-ter verlegt, hinterließ eine Witwe und 4 Kinder.

Provinzialnachrichten

Leipzig, 22. Februar. (L. Ztbl.) In der Piano-fortefabrik von H. Zinler bereits am 18. v. dem hiesigen

Bildereinfluss, der eigentümlich in jeder auf den ersten Blick bedeutungslos erscheinenden Anekdote einen Bei-trag zur Heilung und zu den zu sehen beobachteten und noch dürftiger gehaltenen Szenen und Episoden vor und hinter den Coulissen darbietet.

Die Uagellen unserer vaterländischen Theatermeistern fliehen ungewiss inoffiziell und oftmals nicht ohne ein gefährliches Wasser. Von den älteren Künstlern hätten gar viele interessanter reden können, wenn sie es mit Aufrichtigkeit, mit ungeschminkten Worten gewollt und verstanden hätten. Unsere jüngere Generation wird bereit nicht so viel zu erzählen wissen, denn Gleichgültigkeit der Erfindung und der Virtuosenmanipulation uniformirt viele Ereignisse bis zur Charakter-losigkeit und läßt ebensowenig mehr die persönlichen Be-strebungen, das gute Gedächtniß, als das scheidet, be-ziehungsweise Wissen in den Vordergrund treten.

Damals hatte Romantik und Verkehr mehr Wohlstand, aber auch mehr Demut, mehr Objectivität des Willens und Willens. Die Bauer umfaßt mit ihrer bewegten Karriere einen großen Theil von der Mächtigkeit deutscher Schauspiel-kunst. Sie stand zur oftmals nicht in dem Rahmen eines Bittes, dessen Gruppen von den ersten Künstlern ihrer Zeit gebildet wurden. Jenseit ist für uns häufig genug jedes Wort, das ihr Gedächtniß aus diesem ver-trauten Verkehr bewahrt hat. Indem ich mir noch einen weitem Hinweis auf verschiedene, auch für unsere Ge-genwart wichtige Fragen in diesem Buche vorbehalte, lasse ich hier als eine Probe dieser annähernden Unterhaltungen einen Theil der Plaudereien folgen, welche die Künstlerin aus glücklicher Jugendzeit über ihre Auf-treten in Potsdam mittheilt.

Das Gasspiel in Potsdam.
(Von Karoline Haack.)

Potsdam! ... Und da feucht und schon der gute alte Theaterdiener Säger in seinem langhalsigen grünen Rock und mit seinem kurzen Athem und seiner langen schweren Feder die Treppe hinauf und hinunter in die Stube hinauf: „No-orjen, Grün-ün-leinchen, jetzt et nach Po-ös-dam!“

Im Mai 1824 war ich zum ersten Mal in die weite leuchtende Frühlingssonne hinausgehoben — von Karlsruhe nach Berlin als Königsstädter Theater. Wie wir die neuen Breiter bald zu hoch wurden und ich schon am 15. December an die königliche Bühne überging, habe ich bereits in meinem „Bühnenleben“ erzählt. Aber nicht von unserer lustigen kleinen Comediantenfahrt nach Potsdam. Wenn der König dort weilte, wurden einzelne Hofschaulustler zu kleineren Vorstellungen hini-ter. Wergens haben wir im großen altmännlichen Theaterwagen die 4 Weilen Landstraße — die einzige Chaussee*) — die Friedrich Wilhelm III. bei seinem Be-gleichungsantritt vorüber — hindurch und nach der Ver-fahrung wieder zurück nach Berlin. Obgleich diese Fahrten bei drückender Sommerhitze oft recht aufre-gend waren, erinnere ich mich ihrer heute doch noch mit dem größten Vergnügen. Die meisten meiner Col-legen habe ich in diesem alten grünen oder rothen Theaterwagentheile erst recht kennen und sich gewinnen lernen.

Wir Alle liebten diese kleinen Comediantenfahrten in miniature unbeschreiblich. Denn wie angenehm ver-*) Beim Tode des Königs — 1840 — hatte Potsdam fünf 2000 Weilen Chausseen — die erste Eisenbahn: von Berlin nach Potsdam.

plauderten sich die vier Stunden mit Colleginnen, wie: Pab, Wolff, Stieh, Hier-Schmidt, Eunike, Komisch, Ungelmann — und den Collegen Ludwig Thierri, Pind Alexander Wolff, Bescher, Venn, Krüger, Rebenstein, Bauer, Stern... Nicht nur, daß die Ge-spräche belehrten, — sie brachten und Collegen auch menschlich näher. Man lernte sich kennen, schägen und — vertrauen. Man erzählte harmlos seine großen und kleinen Erlebnisse, seine Freuden und Leiden. Auch das Wohl und Wehe der Angehörigen wurde besprochen und nicht selten kam es zu ganz merkwürdigen offenen Beich-ten. Es war, als sähe eine große Familie hier in dem Grünen oder Rothem traulich bei einer echten Berliner Landpartie beisammen.

Dies gegenseitige Vertrauen und Vertrauen wirkte natürlich auch wohlthätig auf die damalige Berliner Hofbühne. Einer für Alle und Alle für Einen! So er-courde der Bühne die edelste Harmonie des Spiels, das würdevoll Sterben aller Künstler und die herrliche Kunstperiode!

Hier eine solche Comediantenfahrt nach Potsdam, die in dieser Stunde so bild- und wortgetreu vor mir ausbreitet, als hätte ich sie erst gestern gemacht. Und doch ist seit diesem Weitem erst ein halbes Jahrhundert hinabgezogen! Wer versteht heute noch jene Fahrt und — jene Zeit?

Es war an einem schönen Junnamittag 1826, als der alte Theaterdiener Säger leuchtend die Treppe zu unserer Wohnung in der Charlottenstraße heraus-kam und in die Stube hineinrief: „Vor-orjen in einer Per-jon!“ Wenn der Alte in dieser geriet, wollte die schwere Junge immer nicht recht mit. Er war eine treue Seele und mir besonders zugethan, weil ich nie unangelegentlich über seine Neben mit Gindemissen

